

Gruppen, nicht zuletzt auch für Theoretiker der diversen Friedensbewegungen. Es ist sehr klar und faßlich geschrieben und trifft auch ein altes Kernanliegen der „solidaristischen“ Richtung der katholischen Gesellschaftslehre. Man darf es der Beherzigung empfehlen. Daß der Autor das Verdienst, die Sozialstaatsidee durchgesetzt zu haben, allein dem Sozialismus zuschreibt (148) und die christliche Sozialbewegung dabei völlig vergißt, ist in den Augen aller Katholiken, die sich der christlichen Sozialtradition verpflichtet sehen, ein schwer zu verzeihender Schönheitsfehler.

Linz

Georg Wildmann

KILIAN RUDOLF u. a. (Hg.), *Eschatologie*. Bibel-theologische und philosophische Studien zum Verhältnis von Erlösungswelt und Wirklichkeitsbewältigung. (Festschrift für Engelbert Neuhäusler). (333.) EOS-Verlag, St. Ottilien 1981. Ln. DM 29,80.

Nach 25jähriger Lehrtätigkeit als Exeget für Neues Testament, zuletzt an der Universität Augsburg, wurde E. Neuhäusler im Sommer 1980 emeritiert, dem diese gut gestaltete, inhaltsreiche Festschrift gewidmet ist. Sie enthält Beiträge aus verschiedenen theologischen Disziplinen, voran den biblischen. Die alttestamentlichen Studien (R. Kilian, D. Kinet, W. Werner) „zeigen den Erfahrungshintergrund . . . der vor- und nachexilischen Prophetie und deren je unterschiedlicher ‚Eschatologie‘ auf“ (14). Grundlegend sind die „Überlegungen zur alttestamentlichen Eschatologie“ von R. Kilian (23 ff.). Die neutestamentlichen Beiträge bieten im Zusammenhang mit dem Geschick Christi eschatologisch begründete Kreuzestheologie: Zur johanneischen Interpretation des Kreuzes (H. Leroy); Thesen zum Problem „Gott und das Leid“ (M. Lattke) u. a.

In Anerkennung der umfangreichen buddhistischen Forschungen Neuhäuslers erläutert Sh. Hara den „Mappö“-Gedanken bei Shinran: Ein japanischer buddhistischer Endzeit-Gedanke. (Shinran war einer der bedeutendsten japanischen buddhistischen Denker des 2. Jahrtausends v. Christus.) Im „Geleitwort“ weist Kl. Funk darauf hin, daß „der unübersehbaren Nähe des Mappö-Gedankens zur paulinischen Rechtfertigungslehre . . . seit langem das Interesse von Prof. Neuhäusler“ gehörte (14). Drei philosophische Beiträge kennzeichnen die geistige Situation unserer Gegenwart als grundsätzlich und radikal offen für endzeitliches Geschehen und Vertrauen inmitten des Spannungsfeldes von wissenschaftlich-technischer Rationalität und gläubiger Weltgestaltung. Hier besonders eindrucksvoll A. Halder: Kunst und Religion (305 ff.).

Ein knapp gehaltenes Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen Neuhäuslers bildet den Schlußstein dieser breit gefächerten, im Dienste einer nicht verdinglichten Eschatologie stehenden Festschrift.

Graz

Winfried Gruber

BIBELWISSENSCHAFT

KLAUCK HANS-JOSEF, *Herrenmahl und hellenistischer Kult*. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung zum ersten Korintherbrief. (Neutestamentliche Abhandlungen. Neue Folge, Band 15). (VIII und 431.) Verlag Aschendorff, Münster 1982. Ln. DM 118,-.

Münchener Habilitationsschrift des nunmehrigen Würzburger Neutestamentlers. Grundsätzlich wird untersucht, welchen Einfluß die Heiligen Mähler in der Vor- und Umwelt des Christentums auf die konkrete Entstehung und Ausgestaltung des christlichen Herrenmahles gehabt haben können bzw. werden. Teil A „Zur Forschungsgeschichte“ zeigt die verschiedenen Theorien, die aus hellenistischen, alttestamentlichen und frühjüdischen Mahlformen das Entstehen des christlichen Herrenmahls herleiten wollen. Teil B „Das Heilige Mahl in der Umwelt des Urchristentums“ beschreibt und bewertet das im Lauf der religionsgeschichtlichen Forschung beigebrachte Material. Dabei handelt es sich um die Unterteilungen „Opferbräuche – Vereinswesen – Totenkult“, „Das Mahl in den Mysterienkulten“, „Mysterienmähler im Judentum“ und „Gnosis und Mysterienmahl“. Teil C „Herrenmahl und kultisches Mahl im ersten Korintherbrief“ wertet exegetisch und systematisierend die einschlägigen Angaben dieses Paulusbriefes aus.

Teil B ist eine sehr erwünschte Zusammenfassung des durch die religionsgeschichtliche Forschung vor allem nach der Jahrhundertwende beigebrachten und später zum Teil durch das Material in Qumran, zum Teil durch gnostisches Material Ergänzten.

Teil C behandelt die eigentliche neutestamentliche Frage. Klauck meint wahrscheinlichmachen zu können, daß das christliche Herrenmahl einerseits durch den entsprechenden Brotgestus mit deutenden Worten („für viele“) und die Aussage über Bechergemeinschaft im Reiche Gottes tatsächlich im Leben Jesu verankert sei, hingegen die konkrete Ausgestaltung des Herrenmahls schon in der von Paulus im ersten Korintherbrief zitierten Form der Doppelhandlung (Brot und Wein mit entsprechenden Deutworten) zum Teil auf die Ostererfahrung, jedenfalls aber auch in besonderem Maße auf die Übernahme von Mahltypen der Umwelt insbesondere in den hellenistischen Mysterien zurückzuführen sei. Freilich reiche der hellenistische Einfluß bereits lang vor Jesus in den jüdischen Bereich herein und habe sich in der konkreten Ausgestaltung Heiliger Mähler im Judentum in der einen oder anderen Form bemerkbar gemacht. Ferner sei das gerade in Qumran thematisierte Zusammenstellen von Brot und Wein als Opferersatz für die Ausgestaltung des christlichen Herrenmahles von wesentlicher Strukturbedeutung gewesen. Paulus bejahe den so ihm bereits aus der Überlieferung zugekommenen Eucharistietyp und dessen theologisches Verständnis grundsätzlich, stelle aber gegenüber in Korinth

wahrscheinlichen Weiterentwicklungen in Richtung auf die dort offenbar zum Teil noch immer mitgemachten Heiligen Mähler (Mysterienmähler) unverwechselbar Christliches, wie die Verankerung des Herrenmahles im konkreten Sterben Jesu und die ethische Bindung und Verpflichtung des die Sakramente feiernden Christen, argumentierend sicher.

Das faszinierende Thema und seine Bearbeitung würden gebieterisch differenzierte Berichterstattung und eingehende Auseinandersetzung verlangen. Beeindruckend ist der Versuch, die Herleitung des Abendmahls von Jesus wie die Beeinflussung des Herrenmahles durch die Heiligen Mähler der Umwelt des Christentums verstehbar machen zu wollen. Freilich hat mich die Lektüre nicht im ganzen von der Tragfähigkeit der Hypothese überzeugt. Wenn ich Klauck richtig verstehe, ist die eucharistische Doppelhandlung erst nachösterlich (Becher). Der Verweis auf Qumran ist mir in diesem Zusammenhang als grundsätzliches Element zu wenig, um eine solch eingehende und tiefgreifende Änderung der Handlung Jesu in der frühesten Kirche wahrscheinlich zu machen. Im übrigen teile ich die Redaktionshypothesen hinsichtlich des ersten Korintherbriefes nicht und meine, daß es zum Beispiel in den Kapiteln 8 bis 10 durchaus genügt, daß Paulus einmal die Starken, dann die Schwachen ohne ausdrückliche Kennzeichnung anspricht. Von dorthier ist mir fraglich, ob die paulinischen Ausführungen 1 Kor 10, 14–22 real verstanden werden müssen und nicht vielmehr eine drastische Konsequenz aus der Mißachtung der Schwachen durch bedenkenloses Umgehen mit „heiligem“ Fleisch darstellen.

Aber auch wenn meine Bedenken stichhaltig sind, ändert das nichts am ungeheuer anregenden Charakter dieser Arbeit. Wer sie differenzierend kritisch zu lesen versteht, erntet weit über den fachspezifischen Charakter hinaus theologische und kirchliche Anregung.

Salzburg

Wolfgang Beilner

GNILKA JOACHIM, *Der Philemonbrief*. (Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Band X: Faszikel 4). (XIV und 96.) Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1982. Geb. (Subskr. Preis DM 28,-) DM 32,-.

Mit diesem Band hat Gnilka seine Kommentierung der neutestamentlichen „Gefangenschaftsbriefe“ glücklich abgeschlossen. Anlaß und Behandlung des Themas des Philemonbriefes sind gerade heute aktuelle Fragen an jenen Christen, der sich vom Evangelium auf konkrete soziale Verhaltensweisen motiviert weiß. Gerade von hierher kann ein so umfassender und ausgewogener Kommentar nur dringendst dem Studium empfohlen werden. Die Schwerpunkte dieses Kommentares – ihn als „kleines Werk“ (Seite VII) zu bezeichnen, reizt zum Schmunzeln – liegen in den beiden Exkursen „Haus, Familie und Hausgemeinde“ und „Die Sklaven in der Antike und im frühen Christentum“ (zusammen

44 Seiten). Kenntnisreiche Information und Auseinandersetzung über die damit bezeichneten Sachverhalte. Gerade hier wäre freilich zu vielen einzelnen Informationen bzw. Einschätzungen jeweiliger antiker Beleg am Ort der Referierung zusätzlich hilfreich gewesen. Aufmerksame und betroffene Leser des Kommentars sind sehr erwünscht.

Salzburg

Wolfgang Beilner

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

WELTE BERNHARD, *Was ist Glauben?* Gedanken zur Religionsphilosophie. Herder, Freiburg – Basel – Wien 1982. (80.) Kart. DM 12,80.

Wer sich um Glauben bemüht, hat das Bedürfnis, immer wieder über seinen Glauben nachzudenken – nicht so sehr, um Neues zu erfahren oder neue Techniken zu entdecken, wie Glauben geht, sondern um sich auf den eigenen Glauben zu besinnen und sich seiner wieder bewußter zu werden. Wer dies tun will und dafür auch die entsprechenden philosophischen Anmarschwege nicht scheut, ist mit dem, was Welte über den Glauben zu sagen hat, bestens beraten.

Die Ausführungen über den Glauben sind aus Vorlesungen erwachsen, die Welte mehrere Male in Freiburg gehalten und überarbeitet hat. An die Kapitel über den Sinn einer philosophischen Behandlung des Glaubens und über den daseinsbegründeten Glauben schließen sich Überlegungen über den ausdrücklichen Glauben an Gott, über den interpersonalen Glauben und über den Glauben an Gott durch den Glauben an Jesus.

Redlich und behutsam wird Schritt für Schritt in Richtung eines christl. Glaubens gegangen, werden die Voraussetzungen dargelegt und ebenso die Strukturen des mitmenschlichen Glaubens bedacht. Die Darlegungen sind nicht von einer äußeren Begeisterung, wohl aber von einem inneren Feuer getragen, das dem Geist Gottes wahrscheinlich näher ist als verbale Beteuerungen von Geistbegabung.

Bedeutsames und Bedenkenswertes wird ausgesagt. Es ist von Vor-gabe die Rede, da wir uns beständig über die Grenze hinweg in den Bereich des nicht Absicherbaren geben, und auch davon, daß zu diesem Schritt immer auch Vor-sicht gehört (23); es wird betont, daß der Glaube sich nicht zwingend ergibt, da auch Grenzerfahrungen nicht zwingen, sondern an die Freiheit des Menschen appellieren; es wird gesprochen über die Formen des Ausweichens.

Es ist eine ausgereifte Schrift über christl. Glauben, in der man immer wieder auf bedenkenswerte Sätze stößt wie etwa (59): „Würde mehr Glaube geschenkt, so gäbe es auch mehr Glaubwürdigkeit des Zeugnisses.“

Linz

Josef Janda